



Eine Gratwanderung zwischen Horror und Komik: Martin Greif (Paul) und Beate Heinze (Petra). Foto: Lobinger

Gewalt hinter dem Sofarücken

München: Haarsträubende Inzest-Komödie

Das ist krass. Thomas Jonigk ist ja schon bekannt für sein Zentralthema: selbstverwirklichender (Gewalt-)Sex als Gesellschaft-beherrschende Konstante. Aber bei „Täter“ (1999 Deutsches Schauspielhaus Hamburg) wird es einem richtig übel und weh. Ist gewollt. Trotzdem, oder gerade weil, ist diese Familien-Inzest-Komödie blendend geschrieben – den Thesencharakter relativ streng am Zügel. Claus Peter Seifert hat es jetzt für Inkunst München (Waltherstraße 7 a) als traumwandlerisch genaue Gratwanderung zwischen Horror und Komik inszeniert.

Erwin möchte es noch ein letztes Mal mit Petra – seiner Tochter. „Kein einziges Mal mehr“ will Petra. Und begegnet in Paul, Selbstmordkandidat am Bahndamm wie sie, weil schon mit acht gehorsamer Geliebter seiner Mutter, einem Verbündeten. Missbrauchs-Monstrositäten, denen Jonigk noch weitere hinzufügt. Geht das überhaupt als Komödie? Es geht; als scharfe Realsatire, was es ja, auf millionenfachen Tatsachen beruhend, auch ist.

Konkret körperlich wird hiernicht-sensationshungrig ausgespielt. Erwins „letztes Mal“ verdeckt hinter Sofarücken. Gewalt, Angst, Trauma, die Qual unter und die Befreiung des verletzten jungen Menschen aus der Selbstekel-Hass-Liebe-Abhängigkeit – großartig von Beate Heinze

und Martin Greif – finden in der Sprache von Opfern und Tätern statt. Und diese, hier wunderbarerweise nicht nur Sprachträger, stellt Seifert pointiert aus, hoch oben auf einer riskant schmal gehaltenen Breitseiten-Rampe der schlauchartigen Halle 7 (von Lucia Becker dem riskanten Thema entsprechend genutzt).

Ob solch ein Sittenstück die Zeiten überdauern wird? Auch wenn Jonigk in dem Missbrauchsthema archaische Machtansprüche inbegriffen sieht. Wo er sich auch mal mit NS-Bezügen kräftig vergaloppiert. Ein paar Tröpfchen Moralin sickern wohl auch von der Rampe, bei Karl, dem Rechtsanwalt (Michael Hase). Aber wie Erwin (Stephan Brunner), seine wegschauende Frau Karin (Petra-Lina Schulze), die Sohn-liebende Magda (Ulrike Volkers) und Frau Doktor (Dunja Bengsch) tatsächlich die ultimative Verlogenheit in bürgerlich adrett geschnittenen Kleidern (von Claudia Rüll) abbilden, das bringt die Täter-Haltung haarsträubend auf den Punkt. Dreimal wandelt auch eine Märchenfee mit Kuschelschöpfchen vorbei. „Schlaf, Kindlein, schlaf“ – ein unschuldiges Kinderlied?

■ Malve Gradinger

■ Informationen unter Tel. 089/ 53 29 78 29 oder infoinkunst.de